

# Dichtung und Wahrheit

Die Hoteliers in Südbünden waren Pioniere: Heizungen, Lüftungen, Lifte und elektrisches Licht haben sie eingeführt – und manch eine Legende begründet, die so nicht ganz stimmt.



↑ **Hôtel-Kursaal de la Maloja.**  
Als es 1884 eröffnet wurde, war es das zweitgrösste Gebäude der Schweiz. Das Foto ist mit 1902 datiert. Quelle: Lib. of congress.

Die Eröffnung des neuen «Hôtel-Kursaal de la Maloja» am 1. Juli 1884 war ein grosser Tag für den wohl wagemutigsten Tourismuspionier im Engadin, den belgischen Grafen Camille de Renesse (1836–1904). Sein Luxushotel, eine eigentliche «Titanic» in der Oberengadiner Einsamkeit, sollte als winterfestes Haus ein «Monte Carlo der Alpen» werden und alles Bisherige im Hotelwesen in den Schatten stellen. Der wagemutige Initiant erhoffte sich sogar eine Ausnahme vom Schweizer Spielbankenverbot, was ihm aber nicht gelang. In den gut zwei Baujahren hatte der ehrgeizige Adelige knapp sieben Millionen Goldfranken, mehr als sechs Prozent des damals in der Schweiz vorhandenen Bargeldes, in sein Vorhaben gesteckt.

Dieses Wagnis führte aber nicht zu Reichtum und Ansehen, sondern, bedingt durch mehrere teils unvorhersehbare Widerwärtigkeiten, zum Ruin des Grafen. Zur Deckung der aufgelaufenen Schulden reichte auch die Lebensversicherung über 1,5 Millionen nicht aus, die er auf seine junge Gattin abgeschlossen hatte, bevor diese wenige Wochen nach der Hoteleröffnung in einem Basler Hotel unter mysteriösen Umständen im Alter von nur 38 Jahren verstarb. Eines jedoch war dem masslosen Belgier gelungen: Er hatte nach Plänen des Brüsseler Architekten Jules Rau (1854–1919), dem Präsidenten des belgischen Architektenvereins, den wohl aufwändigsten und luxuriösesten Hotelpalast in der Schweiz erbaut. Mit 200 Metern Fassadenlänge stand 1884 in Maloja das zweitgrösste Gebäude der Schweiz nach dem Polytechnikum in Zürich.

## Mit Strom, Lüftung und Lift

Zu den exklusiven Ausstattungen gehörten alle technischen Errungenschaften der damaligen Zeit, wie elektrisches Licht, Heizung, Lüftung und Badeeinrichtungen sowie ein mit Wasserdruck betriebener Personenlift. Zudem wurde den Hausgästen eine standesgemässe Anreise offeriert: Sie genossen die Fahrt von St. Moritz zum Hotel in doppelstöckigen Pferdeomnibussen, die in Basel zum horrenden Preis von 4600 Goldfranken speziell angefertigt worden waren. Die Fahrt auf dem Oberdeck entlang den Oberengadiner Seen begeisterte offenbar, schrieb doch ein Gast 1901: «Songez que cet omnibus a une impériale avec des banquettes, comme à

Paris!» Die Heizung des Hauses bestand aus einer kombinierten Anlage, betrieben mit Dampf und Luft. Der in drei grossen Lokomotivkesseln erzeugte Dampf erwärmte in einem Wärmetauscher die von aussen angesogene Luft. Diese wurde anschliessend durch ein Röhrensystem in alle Räume verteilt, wo sie in Fussbodennähe mit Klappen reguliert werden konnte. Durch Abluftöffnungen in der Nähe der Decke wurde die verbrauchte Luft aus den Zimmern abgesogen und in einem grossen Kamin über Dach abgeführt. Auf diese Weise konnte die Raumluft in allen Gästezimmern in zwei Stunden und in den Gemeinschaftsräumen in einer Stunde vollständig erneuert werden, eine frühe Klimaanlage gewissermassen.

## Gondeln im Saal?

Mit dem «Hôtel-Kursaal de la Maloja» hatte der Hotelbau in der Schweiz einen bis zum Ersten Weltkrieg unerreichten Höhepunkt bezüglich Saalinfrastuktur erreicht. Neben kleinen Salons («salon de conversation», «fumoir», «salle de billards», «salle de lecture et de correspondance») und zwei grossen Speisesälen («grande salle à manger», «grande salle de restaurant») fand sich dort auch noch eine «salle de bal – concert» mit Orchesterbühne. Bald einmal rankten sich um die nicht allen Einheimischen zugängliche Hotelanlage mit ihren Sälen abenteuerli-



← **Venezianische Gondeln.**  
Angeblich soll der grosse Saal des «Hotel-Kursaal de la Maloja» für ein Fest mit Wasser geflutet worden sein, damit dort Gondeln schwimmen konnten. Ob das Foto – wie Filmregisseur Daniel Schmid behauptete – wirklich aus Maloja stammt, ist allerdings nicht verbürgt.  
© Sammlung Flückiger



Text: Roland Flückiger-Seiler



↑ Elektrische Glühbirnen erleuchteten ab 1879 den Arvensaal des Kulmhotels. Links an der Decke die elektrische Lampe, rechts der alte Petroleumleuchter. © Dokumentationsbibliothek St. Moritz

che Geschichten. So sollen für ein «venezianisches Gastmahl» Originalgondeln aus der Lagunenstadt hergeschafft worden sein. Mit Tischen und festlichem Blumenschmuck ausgestattet hätten sie die Gäste durch den unter Wasser gesetzten Festsaal geführt. Diese wunderschöne Geschichte aus der Engadiner «oral history», vom begnadeten Filmregisseur und Geschichtenerzähler Daniel Schmid geschickt aufgegriffen und sogar mit einem angeblich aus Maloja stammenden Bild illustriert, hätte eigentlich perfekt in die dortige Luxuswelt gepasst. Dagegen sprechen, neben logistischen Fragezeichen des Transports, vor allem die aufwändig konstruierten Anlagen von Heizung und Lüftung mit ihren Öffnungen im Bereich des Saalbodens. «Se non è vero, è ben trovato» besagt ein Sprichwort, das für diese Geschichte aus einer schier grenzenlosen Zeitepoche bestens zutrifft.

↓ Dependancen und Ökonomiegebäude Kulm, auf dem Hügel die elektrische Bogenlampe, ca. 1897. © Dokumentationsbibliothek St. Moritz



Ebenfalls ins Reich der Legenden gehört die Geschichte vom Selbstmord des erfolglosen Hoteliers, nachdem er sich kurz nach dem Beschluss zur Liquidation der Gesellschaft im Januar 1885 aus dem Staub gemacht hatte und in der Schweiz nie mehr gesehen wurde. Er lebte nach seinem Misserfolg in Maloja noch knapp zwei Jahrzehnte lang im Château Beaulieu in Nizza, wo er sich religiösen Fragen zuwandte und unter anderem mit einem Buch über Jesus einen Bestseller landete, der in 54 Auflagen und in mehreren Sprachen erschien.

### Wer hat den Wintersport erfunden?

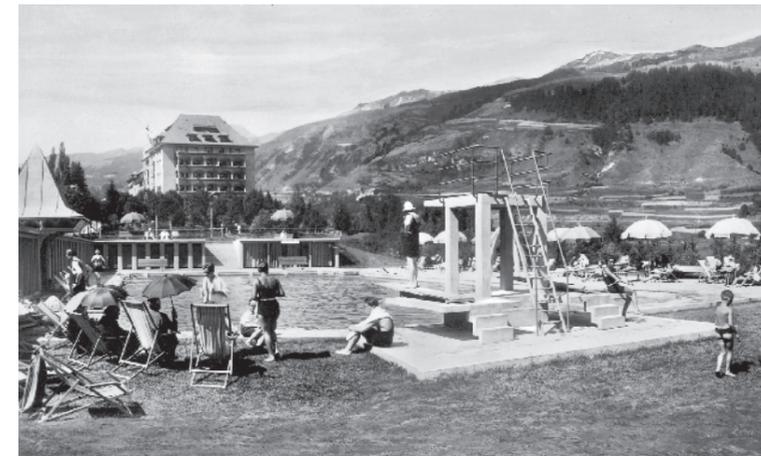
Im Umfeld von Legenden landet auch die schöne Geschichte der «Erfindung des Wintersports» in St. Moritz durch Johannes Badrutt (1819–1889). Der Sohn eines aus Pagig (im Schanfigg) eingewanderten Baumeisters und wohl der bedeutendste Hotelpionier im Engadin hatte in den 1850er-Jahren die kleine Pension Faller übernommen, damals bereits das erste Haus in St. Moritz. Nach anfänglicher Pacht kaufte er das Gasthaus und führte es als vergrössertes Kulmhotel zum Erfolg, bis Sohn Caspar Badrutt (1848–1904) im Sommer 1896 ein eigenes Hotel, das Badrutt's Palace, eröffnete. Im Kulmhotel soll Vater Badrutt nun, wie die Legende besagt und sein Enkel in den Lebenserinnerungen festgehalten hat, im Winter 1864/65 vier Engländer als erste Wintergäste nach St. Moritz gebracht haben. Diese Geschichte gehört heute – gefördert und ge-

festigt durch etliche werbewirksame Publikationen – zu den kaum mehr wegzudenkenden «Wahrheiten». Durch Buchpublikationen und Gästebuch-einträge eindeutig belegte frühere Winteraufenthalte von entdeckungsfreudigen Engländern in Grindelwald und Zermatt beispielsweise werden unter diesen Umständen kaum noch zur Kenntnis genommen.

### Die Leuchtkraft von 40 Gasflammen

Epochal und durch Zeitungsberichte belegt ist hingegen eine andere Pioniertat von Johannes Badrutt. Im Juli 1879, also mitten im Sommer (und nicht an Weihnachten, wie man auch immer wieder lesen kann), erstrahlten in seinem Kulmhotel erstmals elektrische Glühbirnen nach dem «System Jablockhoff». Sie beleuchteten mit ihrem neuartigen Licht «von je 40 Gasflammen Leuchtkraft» gemäss zeitgenössischen Berichten «den Vorplatz, den Konversationssaal und den grossen mit Arvenholz ausgekleideten Speisesaal sowie die geräumige Küche». Der initiative Hotelier hatte diesen technischen Fortschritt im Jahr zuvor an der Pariser Weltausstellung entdeckt. Damit gehörte Johannes Badrutt zu den absoluten Pionieren schweizweit und er blieb es noch einige Zeit. Nach einigen Beleuchtungen öffentlicher Anlagen, wie dem Luzerner Gletschergarten und dem Löwendenkmal 1880 oder dem Festareal des eidgenössischen Sängertags in Zürich im gleichen Jahr, kamen die ersten Hotels in Interlaken und Baden erst 1882 in den Genuss des elektrischen Lichts.

Vor der erstmaligen Anwendung des elektrischen Lichts hatte sich im Oberengadin, wie in anderen Schweizer Fremdenorten gefördert durch initiative Hoteliers, bereits die Gasbeleuchtung als pionierhafte Technik etabliert. So beschloss die Heilquellengesellschaft St. Moritz 1874 einen bedeutenden finanziellen Beitrag an den Betrieb eines Gaswerks und die Aufstellung eines Beleuchtungskandelabers vor dem Kurhaus. Im folgenden Jahr wurden die beiden neu erstellten Hotels Du Lac und Victoria im Bad an die Gasversorgung angeschlossen. In den frühen 1870er-Jahren tauchte das Gaslicht auch in Pontresina auf, zuerst im Hotel Roseg, später in den Hotels Weisses Kreuz, Kronenhof und Saratz. Zu dieser Zeit pries sich der aus Vicenza stammende und damals im Engadin tätige Architekt Giovanni Sottovia (1827–1892), der beim Bau des Hotels Bregaglia im Bergell und des «Albergo Bagni» in Le Prese massgeblich mitgewirkt hatte, als Spezialist für Gasbeleuchtungen an.



↑ Bad Vulpera, erbaut 1930 in einer Aufnahme aus den 1950er-Jahren. © Sammlung Flückiger

### Wettstreit um den Hotelnamen «Palace»

Die Liste der Pioniertaten von Engadiner und Südbündner Hoteliers ist mit diesem kurzen Überblick nicht vollständig. Zu erwähnen wären etwa noch die Gebrüder Pinösch aus Ardez, die als Tourismus-pioniere im ausgehenden 19. Jahrhundert Vulpera im Unterengadin mit den Hotels Waldhaus und Schweizerhof zum bedeutenden Kurzentrum ausbauten und 1930 ein fortschrittliches Bad im Stil des Neuen Bauens eröffneten.

Zu den Pioniertaten gehört auch die schweizweit erstmalige Einführung des Hotelnamens Palace, die 1896 zu einem Wettkampf zwischen dem Badrutt's Palace und dem Maloja Palace führte. Pionierhaft war auch der Bau der ersten Indoor-Tennis-halle der Schweiz im Badrutt's Palace im Jahr 1911. Aber auch die Eröffnung der «elektrischen Tramway» in St. Moritz zwischen dem Kurhaus im Bad und dem Hotel Schweizerhof im Dorf 1896 war topmodern, nur acht Jahre nach der Eröffnung der ersten elektrischen Bahn am Genfersee durch die Hotelstadt Montreux und ganze acht Jahre vor der Ankunft der Eisenbahn in St. Moritz.

Hoteliers standen im 19. Jahrhundert in vielen touristischen Regionen an der Spitze von pionierhaften Unternehmungen, sei es beim Bau von Hotels oder Infrastrukturanlagen, wie Wegen und Strassen, Bahnen und Schifffahrtslinien. Weil sie mit ihrem Gästekontakt an vorderster Front des touristischen Geschehens standen, ergaben sich für sie viele befruchtende Begegnungen. Initiative Hoteliers konnten dadurch bereits Jahrzehnte vor Telefon, Radio und Internet Neuigkeiten aus der weiten Welt erfahren, ein lehrreiches Gespräch führen und oftmals auch ihre Sprachkenntnisse auffrischen. Dieser Informationsvorsprung, gepaart mit der Begabung, Neues aufzunehmen und in erfolgreiche Projekte umzusetzen, machte sie vielerorts zu «Spinnern» im positiven Sinn.

### BUCHTIPPS:

Von Roland Flückiger-Seiler sind folgende Bücher erschienen – alle im Verlag hier + jetzt, Baden:

- *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920.*
- *Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920.*
- *Berghotels zwischen Alpweide und Gipfelkreuz. Alpiner Tourismus und Hotelbau 1830–1920.*
- *Meine Reise durch die Schweiz.* Herausgegeben von Paul Honegger, kommentiert von Roland Flückiger-Seiler.